

Eine Medienkarriere ohne Ende? Fallstudie zur öffentlichen Selbstdarstellung von Politikern am Beispiel von Jürgen Möllemann

Hitzler, Ronald

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hitzler, R. (1991). Eine Medienkarriere ohne Ende? Fallstudie zur öffentlichen Selbstdarstellung von Politikern am Beispiel von Jürgen Möllemann. In S. Müller-Doohm, & K. Neumann-Braun (Hrsg.), *Öffentlichkeit, Kultur, Massenkommunikation: Beiträge zur Medien- und Kommunikationssoziologie* (S. 231-250). Oldenburg: Bibliotheks- u. Informationssystem d. Univ. Oldenburg. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57078>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ronald Hitzler

Eine Medienkarriere ohne Ende? Fallstudie zur öffentlichen Selbstdarstellung von Politikern am Beispiel von Jürgen Möllemann¹

1 Die Probleme der Feldarbeit

Davon ausgehend, daß eine 'dichte', *methodenplurale* Fallstudie allemal spannender und informativer ist als eine 'dünne' Erhebung (vgl. dazu Geertz 1983, Bude 1985), habe ich 1987/88 mit Studenten der Universität zu Köln zusammen die massenmediale Selbstdarstellung des damaligen Bundesbildungs- und heutigen Bundeswirtschaftsministers und Landesvorsitzenden der FDP in Nordrhein-Westfalen, Jürgen Möllemann, untersucht. Gerade weil ohnehin jeder von uns von vornherein schon zu wissen glaubte, "was Möllemann für einer ist", nämlich ein, wie es im 'Vorwärts' hieß, "Prototyp eitler Medienkarrieristen" (vgl. Kempen 1987), haben wir uns die Aufgabe gestellt, zu explorieren, aufgrund welcher Bedingungen wir eigentlich *meinen*, zu wissen, was Möllemann für einer sei. Wir haben uns vorgenommen, zu rekonstruieren, wie das konstruiert wird, was wir da über ihn im Kopf haben. Kurz, unsere generelle Fragestellung war: "Wie wird heute (medial) Wissen über einen Menschen konstruiert?" (vgl. hierzu generell Knorr Cetina/Grathoff 1988, speziell Schulz 1989).

Daran orientiert haben wir die speziellen Interessen der einzelnen Mitglieder unseres Teams sondiert, haben Arbeitsgebiete besprochen, und so eingegrenzt, daß sie, in ständigem Austausch mit dem Plenum, aber trotzdem weitgehend selbständig, 'in den Griff' zu bekommen waren. Die Spannbreite der in Angriff genommenen Themengebiete - wohlgemerkt:

1 Achim Brosziewski, der als Tutor fungierte, sowie Jessica Eisermann, Karin Hagemann, Andreas Hindrichs, Wolfgang Schäfer, Jürgen Stetten, Volker Uerlings, Hans Josef Voßenkaul, Monika Zier und Peter Zölzer haben zusammen mit mir den hier vorgestellten Forschungs- und Erfahrungsprozeß 'bis zum Ende' durchgestanden. Ihr freundschaftlicher Zusammenhalt und ihre individuellen Forschungsleistungen sind in diesem Bericht 'aufgehoben'.

immer vor dem latenten Hintergrund der Frage, wie unser alltägliches 'Wissen' darüber, was Möllemann für einen ist, produziert wird - reichte von Interviews mit ausländischen Journalisten bis zum körperlichen Verhalten Möllemanns, von der Spiegel-Analyse bis zu Gesprächen mit Möllemann-Mitarbeitern, von der Auswertung von Presseportraits bis zur Problematik von Männer- und Frauensprache. Jeder sollte zum gemeinsamen Puzzlespiel das beitragen, was er/sie für wichtig, für untersuchens- und bedenkenswert ansah. Und parallel dazu, daß die Praktikums Teilnehmer ihre jeweiligen 'Felder' erkundet und vorbereitet haben, haben wir im Pressedokumentationsstelle des Deutschen Bundestages - sozusagen als erste gemeinsame Informationsbasis - eine Auszählung des dort unter dem Stichwort 'Möllemann' gesammelten Pressematerials vorgenommen.²

In hohem Maße kooperativ gezeigt hat sich auch die persönliche Mannschaft von Minister Möllemann, nachdem es uns per Brief, Telefon und Vorabsprache 'vor Ort' gelungen war, die wissenschaftliche Lauterkeit unseres Unternehmens glaubhaft zu machen: Am 23. Juli 1987 führte das ganze Forschungspraktikum im Bildungsministerium eine Art umgekehrtes 'Gruppeninterview' mit Jürgen Möllemann durch.³ Faszinierendweise war nach dieser noch etwas befangenen, weil für die meisten von uns doch außergewöhnlichen Begegnung in einer der Steuerzentralen des 'Raumschiffes Bonn' alles ein wenig anders als vorher: Könnte man die erste Phase, bis zu jenem 23. Juli, als von *Antipathie* getragene bezeichnen, als geprägt von der selbstverständlichen Gewißheit der Praktikums Teilnehmer, daß es im Grunde lediglich gelte, den Selbst-Inszenierungstricks des Herrn Möllemann auf die Spur zu kommen, so trat nunmehr unübersehbar eine Wende ein, hin zu einer Phase der *Sympathie*: Man fand jetzt Möllemann - mit Abstufungen - im großen und ganzen 'eigentlich ganz nett', man konstatierte überrascht 'Ehrlichkeit', 'Lässigkeit', eine 'ungespielte Freundlichkeit', man sah nun auch einen 'Verkannten', man sah ihn - zumindest neben dem 'Täter' - nun auch als 'Opfer', kurz: Man

-
- 2 Außerdem hat sich - begleitend - eine Arbeitsgruppe 'Biographie und Zeitgeschichte' konstituiert, die Lebensdaten von Möllemann zusammengetragen, zu einigen historischen Daten in Beziehung gesetzt und damit eine Art 'Hintergrund' für unsere explorativen Untersuchungen skizziert hat.
 - 3 Dieses mehr als zweistündige Gespräch über Möllemanns Selbst- und Politikverständnis, über sein 'Image', sein Verhältnis und seine Meinung zu den Medien und Medienmachern liegt aufgezeichnet und transkribiert vor (Interview 1987).

hatte den Eindruck, ihn jetzt 'irgendwie' zu *verstehen*. Das heißt, unsere Neigung nahm spürbar zu, Möllemann als einen Fall doch eher tragischer Verstrickung in den Netzen bundesdeutscher Mediendrahtzieher zu begreifen. Und unsere Grundfrage, wie über einen Menschen 'Wissen' produziert wird, erhielt jetzt statt personenkritischen eher struktur- und systemkritische Konnotationen.

Diese Attitüde hat dann auch die Arbeit während der sommerlichen Semesterferien geprägt, die im wesentlichen darin bestand, die Codierungsbögen der Aktion 'Pressedokumentationsstelle' in den Personal-Computer einzugeben und zu verarbeiten, Leitfadeninterviews durchzuführen und zu transkribieren, Pressematerial inhaltsanalytisch und hermeneutisch auszuwerten, Fernsehaufzeichnungen zu codieren bzw. zu transkribieren und die so entstandenen Texte zu interpretieren.

Als wir dann im darauffolgenden Wintersemester über Auswertungsprobleme gesprochen und auch über die nach und nach vorgelegten Ergebnisse der verschiedenen Teiluntersuchungen diskutiert haben, hat sich dann schließlich so etwas wie ein 'dialektischer Dreischritt' unseres kollektiven 'Deutungs-Musters' vollzogen: Diese dritte Phase unseres gemeinsamen Unternehmens, die ich damit als von *Empathie* geprägte bezeichnen würde, war wesentlich geprägt durch ein Zusammenspiel von Engagement und Distanzierung, also durch technische Nüchternheit und Interesse am Detail, durch ein beständiges Hin-und-Her zwischen zum Teil sehr verschiedenen Lesarten und Interpretationsmöglichkeiten.

Und darin liegt für mich auch das didaktisch wichtige Ergebnis dieses Praktikums, daß wir gemeinsam *praktisch* erfahren haben, was Verstehen als sozialwissenschaftliche Erkenntnisstrategie im Sich-Einlassen auf ein Thema, in der Arbeit 'im Feld' und im Umgang mit dem Material heißt (vgl. zu den - auch für unsere Arbeit - symptomatischen Problemen der Team-Arbeit Neidhardt 1983): Daß es heißt, Fragen zu stellen und sehr genau zuzuhören, mit Geduld und Phantasie vorzugehen, seine Vorurteile zu erkennen und zu reflektieren, sich zu bemühen, die Welt auch einmal ganz anders zu sehen, als man es gewohnt ist, usw. Dadurch nämlich haben wir entdeckt, daß es jenseits von Sympathie und Antipathie gegenüber einem Gegenstand tatsächlich noch ein Drittes gibt, nämlich eben *Empathie*. Diese als 'neutral' zu bezeichnen, wäre m.E. irrig. Empathie ist vielmehr eine Einstellung, die man dadurch erreicht, daß man zu zweifeln beginnt an allem, was man so mehr oder weniger selbstverständlich zu wissen glaubt, daß man also eine 'künstliche Dummheit' als methodische

Attitüde entwickelt (vgl. Hitzler 1986 und 1991a). Auf diese Art seinen Verstand zu reinigen, dazu scheinen mir die unser *Wissen um unser Wissen* disziplinierenden Methoden sozialwissenschaftlicher Hermeneutik durchaus geeignete Mittel. Abführmittel sozusagen, nicht nur, wie Soeffner (1989) sagt, gegen das Grundsätzliche, sondern auch gegen alles Selbst-Gewisse.

2 Das Puzzle der Forschungsergebnisse

Daß als Resultat dieser empirischen 'Etüden' schließlich auch einige 'handfeste' Forschungsergebnisse vorlagen, die jeweils Antwortsegmente beigetragen haben zu unserer Fallfrage, wie man heute medial Wissen über einen Menschen produziert, ist vor diesem Hintergrund schon fast als 'Mehrwert' zu betrachten: *Quantitativ* sind wir, wie gesagt, vor allem zur ersten Groborientierung über unseren 'Fall' vorgegangen. Die rechner-unterstützte Auswertung der Codierblätter, mit denen wir in der Bonner Pressedokumentationsstelle gearbeitet hatten, war deshalb auf die Interpretation von Häufigkeitsverteilungen beschränkt. Bestätigt hat diese Auszählung u.a., daß Möllemann in nachrichtenarmen Zeiten, insbesondere im sogenannten 'Sommerloch' und um die Osterzeit verstärkt in der Presse präsent ist (rund ein Drittel seiner Gesamtpräsenz fällt in die Monate August und April). Interessant ist wohl auch, daß Möllemann *vor* seiner Ernennung zum Bundesbildungsminister im März 1987 in der Presse kaum mit bildungspolitischen Themen in Zusammenhang gebracht wurde (lediglich in 25 von 2543 Pressedokumenten).⁴ Diese Feststellung hat uns - ganz allgemein - zu der nachdenklichen Frage verleitet, aufgrund welcher Kompetenzen man hierzulande wohl Minister wird.

Nun, *eine* Antwort schien uns darin zu liegen, daß man 'irgendwie' einen bleibenden Eindruck bei und in der sogenannten Meinungsführer-Presse hinterläßt. Dieser Möglichkeit sind wir denn auch anhand einer quantitativ-qualitative Untersuchung zur Präsenz des Jürgen Möllemann im Nachrichtenmagazin 'Der Spiegel' nachgegangen. Unsere Vollerhebung

4 Ebenso wenig hat Möllemann übrigens vor der jüngsten Bundestagswahl öffentlich *wirtschafts-politische* Kompetenz bekundet, wenn man einmal von seinen offensichtlich bereits taktisch lancierten 'Mahnungen' an den damaligen Wirtschaftsminister Helmut Hausmann im Frühjahr 1989 absieht. Daraus aber, daß er ein gewichtigeres Ressort anstrebt als das Bildungsministerium, hat er noch nie ein Geheimnis gemacht.

hat ergeben, daß Möllemann erstmals im Jahr 1970 erwähnt worden ist: als ein junger Landtagskandidat, der per Fallschirm zu einer Wahlveranstaltung eingeschwebt war. Dieser Fallschirmabsprung und seine *einmalige* Wiederholung beim Bundestagswahlkampf 1972 prägte, wie sich auch bei allen anderen Teilstudien immer wieder gezeigt hat, das Medien-Image des Jürgen Möllemann bis weit in seine Ministerzeit hinein - so nachhaltig wie kein anderes Thema. Der Verweis auf diese sportlich-aktivistische Show-Einlage erfolgt auch heute noch stets dann, wenn Möllemanns politische Seriosität wieder einmal in irgendeinem Zusammenhang zur Debatte steht.⁵ Bis jetzt verknüpft sich damit auch das dauerhafte Etikett des jungdynamischen Karrieristen (obwohl Möllemann 1945 geboren und immerhin seit 1972 Mitglied des Deutschen Bundestages ist).

Anfangs übrigens war Jürgen Möllemann eine im wesentlichen durchaus positiv beurteilte 'Spiegel'-Persönlichkeit. Nach seiner Ernennung zum Staatsminister im Auswärtigen Amt im Oktober 1982, genauer ab Anfang 1983 jedoch beginnt das Nachrichtenmagazin vehement, ihn zu kritisieren, abzielend vor allem auf seine außerpolitischen Geschäfts-Aktivitäten. Den bisherigen Höhepunkt dieser Angriffe bildete im Sommer 1984, im Kontext eines Ekklats wegen Möllemanns Beteiligung an einer Werbeagentur, ein umfangreiches, ironisches Möllemann-Porträt, das Reimar Oltmanns - quasi als Vorabdruck zu seinem Buch 'Möllemänner oder Die opportunistischen Liberalen' (1988) - im 'Spiegel' publiziert hat.

Daß dieses 'Spiegel'-Porträt Möllemanns weiteres Medien-Image insgesamt nachhaltig geprägt haben könnte, war eine naheliegende Vermutung, die wir dann anhand eines inhaltsanalytischen Vergleichs von 26 porträtierenden Artikeln in bundesdeutschen Zeitungen und Zeitschriften überprüft haben. Diese Hypothese hat sich aber weder durch Stil- noch durch Semantik-Analysen bestätigen lassen. Material bestätigt wurde bei dem Vergleich hingegen (wieder einmal) der allgemeine Eindruck, daß im 'Spiegel' besonders metaphorische Texte publiziert werden (vgl. hierzu auch Enzensberger 1965, Robling 1983), die vor allem dadurch

5 Z.B. noch im Heft 1-2 des Jahrgangs 1989 hat Reinhard Schmitz in der ja als überaus seriös gerierenden 'Deutschen Universitäts Zeitung (DUZ)' das gesamte bildungspolitische Programm Möllemanns am Fallschirmsprung aufgehängt - und zwar in Wort ("Vom Himmel hoch...") und Bild. - Und auch in der FAZ wurde sowohl anlässlich Möllemanns Anspruch auf das Wirtschaftsministerium ("Absprung aus nicht ganz heiterem Himmel", 19.12.90) als auch anlässlich seiner Ernennung ("Im Dienst seiner selbst", 16.1.91 / "Geschafft", 23.1.91) wieder einigermaßen süffisant auf diese alte PR-Aktion Bezug genommen.

entstehen, daß bereits einmal verwendete Attribuierungen kumuliert und dann mit je aktuellen Neuschöpfungen kombiniert werden.

So wächst im 'Spiegel' im Lauf der Jahre auch die Zahl der mehr oder minder originellen Ersatz- und Zusatz-Etikettierungen, mit denen Möllemann bedacht wird, wobei auffällt, daß im wesentlichen weder eindeutig positive noch eindeutig negative, sondern ihrem semantischen Gehalt nach *ambivalente* Charakterisierungen vorgenommen werden. (Viele der aufgefundenen Möllemann-Attributierungen - wie 'Riesenstaatsmann Mümmelmann', 'Genscher mit angelegten Ohren', 'Dünnbrettbohrer', usw. - werden übrigens nicht als Sprachschöpfungen von 'Spiegel'-Redakteuren, sondern als Zitationen, vor allem von anderen Politikern, ausgewiesen.) Zumeist erlaubt also erst der jeweilige Kontext Rückschlüsse auf die implizierte Wertung. Diese implizierten Wertungen haben wir exemplarisch anhand von Feinanalysen aufgewiesen, indem wir heterogene Lesarten Falsifikationsprüfungen unterzogen haben. Unser Fazit: Semantisch bleibt das Möllemann-'Spiegel'-Bild unbestimmt, gleichsam in der Schwebe zwischen Ironie, Hohn und 'klammheimlicher' Bewunderung. Dadurch wird u.E. die Stereotypie der 'Spiegel'-Meinung über Möllemann kaschiert - ein wesentliches Moment übrigens der Verselbstverständlichung von 'Wissen', und damit der manipulativen Konstruktion von 'Gewißheiten' beim Leser.

Derartige Stereotypen werden aber, so unser Verdacht, nicht nur im 'Spiegel', sondern auch in *Fernsehsendungen* interaktiv konstruiert und reproduziert: Interviewer und Moderatoren verwenden - in Varianten - immer wieder dieselben Fragen, die 'öffentliche' Vor-Urteile aufgreifen, um Möllemann zu Antworten über sein (politisches) Selbst-Verständnis, zu provozieren. Möllemann reagiert, wie wir anhand der Analyse von Video-Aufzeichnungen einiger seiner TV-Auftritte feststellen konnten, darauf in der Regel ebenso stereotyp, nämlich mit einem eingespielten, wenig variationsreichen Repertoire von Bestätigungen, Zurückweisungen, Korrekturen und Erläuterungen (vgl. dazu auch Altheide 1984): Dauerthemen in diesem massenkommunikativen Endlos-Geplänkel zwischen Journalisten und Möllemann sind offenbar dessen Verhältnis zu Hans-Dietrich Genscher, sein Verhältnis zu den Medien, insbesondere zum 'Spiegel', und seine frühe Karriere als Nachwuchs-Politiker. Dabei fällt auf, daß Möllemann seit etlichen Jahren ständig bemüht ist, gegenüber tatsächlichen wie vermeintlichen Unterstellungen politischer Windbeutelei mit großem Nachdruck seriösere Lesearten seiner Aktivitäten zu in-

stallieren. Sein medial konstruiertes 'altes' Image, mit dem er ehemals ja augenscheinlich erfolgreich bundespolitische Karriere gemacht hat, scheint also das Bild zu stören, das er zumindest *heute* (als Minister) von sich zu vermitteln sucht.⁶

Kühle Seriosität, freundliche Gelassenheit und sachliche Kompetenz sind offenbar jene Eigenschaften, über die zu verfügen Möllemann nunmehr vor allem demonstrieren will oder muß - auf dem Weg zu weiteren, noch höheren Partei- und Staatsämtern.⁷ Im Zeitalter der elektronischen Massenmedien (vgl. Meyrowitz 1987), in dem uns die Fernsehkameras den Politiker hautnah und quasi face-to-face ins Wohnzimmer setzen, aber werden solche Eigenschaften eben längst nicht mehr nur über *Inhalte* politischen Redens inszeniert sondern auch, und womöglich vor allem, über die *Formen* der Darreichung, über das also, was wir die nonverbalen Kommunikationskanäle nennen (vgl. hierzu Lenssen/Aufenanger 1986, vgl. auch bereits McGinnis 1970). Beobachtet haben wir deshalb - ebenfalls auf Video-Aufzeichnungen von Fernsehsendungen - insbesondere Möllemanns Körperhaltung, Gestik und Mimik im Zusammenspiel mit seinen verbalen Äußerungen zu ganz heterogenen Themen in heterogenen Kontexten.⁸

Bei allen Unterschieden in seinem körpersprachlichen Verhalten während verschiedener im Fernsehen übertragener und von uns eben auch face-to-face erlebter Interaktionssituationen (auch während Auftritten auf politischen Großveranstaltungen): Möllemann hat sich durchgängig als Virtuose motorischer Selbstbeherrschung erwiesen. Er agiert in aller Regel signifikant ruhig und zurückhaltend. Er wirkt engagiert, humorvoll und doch seriös, also 'irgendwie ehrlich und überzeugend'. Damit scheint er nun doch tatsächlich auf dem besten Weg zu sein vom dynamischen 'Jungpolitiker' zu dem, was Schwarzenberg den "charmanten Führer" (1980, S. 69) genannt hat - zumindest was die nonverbale Dimension sei-

6 Vgl. auch die im Anschluß an das Praktikum entstandene Arbeit von Zölzer (1989) über die Inszenierungsstrategien von Oskar Lafontaine.

7 Daß Möllemann letztendlich irgendwann der Nachfolger von Hans-Dietrich Genscher im Amt des Bundesaußenministers werden will, ist seit langem bekannt. Seinen Anspruch, daß er 1993 Otto Graf Lambsdorff als Bundesvorsitzenden der FDP ablösen will, hat er nach den jüngsten Bundestagswahlen nochmals mit breiter Medienresonanz angemeldet.

8 Vgl. dazu auch die im Anschluß an das Praktikum entstandene Arbeit von Hagemann (1989).

nes Kommunikationsverhaltens im Fernsehen angeht: Moderates Auftreten ist hier geboten, will man einen seriösen Bildschirm-Eindruck hinterlassen.

Insbesondere im Umgang mit Frauen müßte sich, so unsere Annahme, dieser gediegene Charme, diese lässige Noblesse des etablierten politischen Repräsentanten zeigen. So haben wir, im Rekurs insbesondere auf das konversationsanalytische turn-taking-Modell und daran anschließende Arbeiten zum geschlechtsspezifischen Gesprächsverhalten (vgl. v.a. Thorne/Kramarae/Henley 1983), unter anderem an einem feintranskribierten Ausschnitt aus einer relativ kontroversen Talk-Show die Interaktion zwischen der Moderatorin, dem Moderator und Jürgen Möllemann rekonstruiert. Dabei wurde unter anderem deutlich, daß der Moderator seine Kollegin immer wieder unterbrach, verbesserte und belehrte, daß Möllemann hingegen ein zwar - dem Konzept der Sendung entsprechendes - angriffslustiges aber gegenüber der Moderatorin gleichwohl betont partnerschaftliches, sozusagen "männliche Geschwätzigkeit" (Zumbühl 1986) tunlichst vermeidendes Kommunikationsverhalten zeigt. Möllemann, so nehmen wir aufgrund unserer einschlägigen Beobachtungen an, übt sich auch - möglicherweise voller Überzeugung, jedenfalls aber medienwirksam und 'überzeugend' - in die zeitgemäßen Umgangsformen mit der 'modernen Frau von heute' ein.

Summarisch gesprochen: Wenn man Möllemann 'durch den Bildschirm betrachtet', dann scheint ihm dieses Medium, das beständig Ereignisse und Abläufe selektiert, moduliert und transformiert (vgl. etwa Holly/Kühn/Püschel 1986, Keppler 1985) nachgerade 'auf den Leib' geschneidert zu sein: Möllemann, der, seinen eher karglichen Veröffentlichungen - und auch seiner Münsteraner Examensarbeit (vgl. Möllemann 1969) - zufolge, nicht gerade als 'Schreibtalent' erscheint, findet im Fernsehen ein überaus komfortables 'Instrument' zur populistischen Selbstdarstellung, denn das Fernsehen richtet Verhaltensanforderungen an seine Akteure, denen Möllemann mit seiner Neigung, sich verbal, wie nonverbal, cool, emotional indifferent und sachlich engagieren zu geben, ziemlich genau entspricht (vgl. Atkinson 1984).

Gleichwohl: Bei aller Geschmeidigkeit und Anpassungsfähigkeit an die 'Logik' des Mediums Fernsehen, über das er 'den Wähler' (scheinbar) direkt ansprechen kann, vermag Möllemann seinem *tradierten* Medien-Image auch hier anscheinend nicht wirklich zu entkommen. Für ihn, dem Medien und Politik in Bonn augenscheinlich eine nachgerade untrenn-

bare Einheit bilden, wird die eigene Medien-Vergangenheit zum Bewältigungsproblem. Sein Dilemma besteht offenbar darin, daß für seine vorministerielle Laufbahn sein 'Medientalent' einen virulenten Faktor dargestellt hat, daß aber sein Image, ein Medientalent zu sein - womöglich gar *nur* ein Medientalent zu sein - seine weitere Bonner Karriere zu hemmen droht. Gerade seine Fernsehauftritte vermitteln also den Eindruck, dem Minister liege einiges daran, ein neues Kapitel zum Thema 'Möllemann und die Medien' zu schreiben.

Das prägt auch die Situationsdarstellung, die uns Möllemanns ständiger persönlicher Referent Axel Hoffmann, auf den die Bezeichnung "unelected representative" (Malbin 1980) zwischenzeitlich wohl wirklich zutrifft, in einem sehr ausführlichen und 'offenen' Leitfadeninterview gegeben hat. Hoffmann zufolge ist Möllemann immer eher Opfer als Täter im Bonner Medienspektakel gewesen. Sein Genie und seine Tragik zugleich liege darin, daß er *zu* schnell begreife, *zu* gekonnt umschalten, sich auf neue Probleme einstellen und seine Meinung knapp und präzise formulieren könne. Und die politischen Journalisten in Bonn nutzten dieses Talent einerseits dazu aus, sich die Arbeit zu erleichtern, indem sie sich interessante Stellungnahmen zu akuten Problemen frist- und mundgerecht servieren lassen, Möllemann andererseits aber gerade *wegen* seiner ständigen Bereitschaft, sich zu den von ihnen gestellten Fragen zu äußern, kritisieren.

Nun, gar so blauäugig allerdings, wie Hoffmann damit das Verhältnis 'Möllemann und die Medien' zu zeichnen versucht, wird diese Konstellation aber weder von dem Referenten selber noch von seinem Chef gesehen. Da gibt es 'im Hause' doch so manchen bewährten Trick, um Medienpräsenz zu forcieren. So lautet z.B. das 'in aller Unschuld' formulierte Credo im "invisible empire" (Judge 1974) der Möllemannschen Mannschaft, man müsse die Journalisten bei ihrer Arbeit eben dadurch unterstützen, daß man "aktiv da rangehe". Zum richtigen Zeitpunkt und dann möglichst 'kontrapunktisch' sich zu äußern, das sind nur zwei der taktischen Empfehlungen, die man sich in seinem Team für den Umgang mit den Medien zu eigen gemacht hat. Trotzdem aber möchte man derlei Aktivitäten keinesfalls als Lancieren von Meldungen verstanden wissen, sondern 'einfach als Erleichterung' der journalistischen Informationspflicht.

Daß solche 'Informationspolitik' in Bonn nicht nur offenkundig funktioniert, sondern von den beteiligten Akteuren auch als gänzlich unproble-

matisch angesehen wird, das hängt nach Ansicht zweier, von uns befragter US-amerikanischer Auslandskorrespondenten in der Bundeshauptstadt mit dem spezifischen Verhältnis zwischen Politikern und Journalisten in *Bonn* zusammen, das sich wohl treffend etikettieren läßt als "Ein Schmiergeld namens Nähe" (Zudeik 1987, vgl. auch Perger 1985): Man weiß, aufgrund guter Kontakte aller möglichen Art, Manches, und man schweigt, auf eben diese Kontakte Rücksicht nehmend, über Vieles, denn ohne mannigfaltige persönliche Bekanntschaften und Beziehungen ist man in der Bundeshauptstadt von interessanten Informationen so gut wie abgeschnitten (vgl. Hauenschild 1985). Die in Bonn akkreditierten Medienmacher erscheinen - nicht nur ihren ausländischen Kollegen - unter dieser Perspektive weniger als hart recherchierende und sachlich informierende Journalisten, sondern eher als öffentlich räsonnierende 'Kaffeehauspolitiker' (siehe etwa Henkels 1984). Und solcherlei journalistisches Selbst-Verständnis reicht offenbar 'quer' durch alle politischen Couleurs hindurch. Allerdings wird es von den Bonner Korrespondenten selber in der Regel damit legitimiert, daß es ihnen vor allem darum gehe, so etwas wie eine 'wahre Wirklichkeit' hinter den Schleiern der Verblendung hervorzuzerren, daß dies aber vorzugsweise - bzw. überhaupt nur - dann gelinge, wenn man selber unter diese Schleier schlüpfe.⁹

Zum uns interessierenden Thema 'Möllemann' wiederum scheint derlei journalistisches Selbstverständnis jedoch, statt der erhofften Fakten und Analysen, kaum mehr zu produzieren als subjektiv beiläufige Meinungen. Gerät man auf der Suche nach kompetenten und gesprächswilligen Interviewpartnern im Bonner Medienmacher-Milieu z.B. zufällig an einen zugleich etablierten und System-kritischen, 'aufklärerischen Alt-68er', dann liegt die Charaktermaske für einen Möllemann sozusagen schon bereit: "Ist schrecklich, daß so einer Minister wird. Der könnte genausogut irgendwo im Management sitzen." Möllemann wird ohne weiteres auf einen sozialen Typus reduziert, und dieser Typus wird normativ abgeurteilt - quasi als symbolischer Repräsentant des Niedergangs politischer Kultur (vgl. exemplarisch hierzu die Polemik von Oltmanns 1988; vgl. zu dieser Denkfigur im Allgemeinen auch Edelman 1976 und 1988). Der

9 Um dieses Selbstbild bzw. die Vorstellung von der Welt, die sich damit verbindet, zu entschlüsseln, bedarf es, wie wir gesehen haben, einiger konzentrierter hermeneutischer Anstrengung - vgl. hierzu die im Anschluß an das Praktikum entstandene Arbeit von Brosziewski (1988); zur methodologischen und methodischen Orientierung vgl. auch Soeffner (1989).

Minister wird aus dieser Sicht zum Pseudo-Politiker, dem es, im Gegensatz zu dem, was den 'wahren' Politiker auszeichne, an gesinnungsethischer Überzeugung mangelt.

3 'Medien-logisches' und persönliches Dilemma

Wenn man nun versucht, die methodisch wie auch inhaltlich durchaus divergenten Ergebnisse unserer ethnographischen Fallstudie (zum programmatischen Hintergrund vgl. Honer 1989) zu resümieren, dann ergibt sich etwa folgende Gesamteinschätzung: Möllemann war und ist seit seinem frühen Karrierestart in die Politik nachgerade permanent medial präsent, bzw., und das scheint mir das Interessante an ihm, er macht politische Karriere, seit er durch mediale Selbst-Inszenierung auffällt. Seine - nicht immer geglückten - politischen Aktivitäten hat er, vor allem in früheren Jahren, stets emsig mit einem wahren Feuerwerk persönlicher 'Eskapaden' garniert, die manchem interessierten Bürger, Journalisten und Politikerkollegen zum schieren Ärgernis wurden und werden, manchem anderen aber auch gerade Möllemanns Talent, sein Durchsetzungsvermögen und seine Brillanz bestätigen. Dem Fernsehmoderator Klaus-Hinrich Casdorf zufolge jedenfalls wendet Möllemann zehn Prozent seiner Zeit für politische Aktivitäten auf, und neunzig Prozent dafür, diese möglichst vorteilhaft zu präsentieren.¹⁰ Sein kleines aber eingeschworenes Mitarbeiter-Team beherrscht eine ganze Palette wirksamer Strategien, um eben diese Medienpräsenz zu forcieren. Möllemann gilt, bei Freund und Feind, gleichsam als der Prototyp des 'Staatsschauspielers', welcher nahezu ausschließlich nach der Devise agiere, es sei allemal vorteilhafter, eine schlechte Presse zu bekommen als garkeine, es sei allemal besser, als 'Luftikus' in den Schlagzeilen zu erscheinen, denn als 'graue Maus' überhaupt nicht zur Kenntnis genommen zu werden.¹¹

10 Seit er zum Wirtschaftsminister avanciert ist, ist Möllemann nunmehr fast *täglich* für Medienauftritte, und zwar nicht nur in der Presse, sondern zumeist auch in den Nachrichtensendungen, 'gut' - und sei es mit einer spektakulären Rücktrittsdrohung (6./7. 3. 1991).

11 Im Frühjahr 1989 z.B. brachte sich Möllemann als hintersinniger Erfinder des angeblichen Popper-Schülers Theodor Bliesheimer ins Gespräch. Wenig später imponierte er nicht nur seinen (wenigen) Anhängern damit, daß er in einer Fernsehsendung aufstand und wegging, weil man ihn ohne vorherige Absprache mit seinem pamphletistischen Kritiker Reiner Oltmanns konfrontieren, er sich jedoch "mit dem Herrn nicht an einen Tisch setzen" wollte.

Dabei wendet Möllemann sichtlich durchaus erprobte und bewährte Rezepte der (Selbst-)Popularisierung an; Rezepte, nach denen - nicht nur, aber eben auch *politische* - 'Stars', Medien-Helden gemacht werden: Der Akteur muß durch allerlei 'bezeichnende' Anekdoten und auffällige Angewohnheiten 'Farbe' bekommen (z.B. Fallschirmabsprung); charakteristische Züge des Akteurs müssen betont und so sein Wiedererkennungswert erhöht werden (z.B. Schnauzbart, z.B. Auskunftsfreudigkeit); der Akteur muß offenkundig schwierige Situationen meistern einerseits, was Mut, Kompetenz, Tatkraft beweist (z.B. innerparteiliches Engagement beim sogenannten 'Wendemanöver'), und er muß Humor beweisen andererseits, was ihn erträglich, 'menschlich' macht und den (politischen) Gegner irritiert (z.B. Auftritt als Weihnachtsmann); der Akteur muß zum richtigen Zeitpunkt 'auf der Bühne' stehen (z.B. Mitwirkung im sogenannten 'Sommer(loch)theater'); der Akteur muß sich 'wie zufällig' in den Vordergrund der Szene, in den Mittelpunkt des Geschehens spielen (z.B. durch vermehrte Aktivität, durch Beweisen von Originalität, durch 'fairen Kampfgeist', usw.); und man muß vor allem ständig dafür sorgen, daß der Akteur 'im Gespräch' bleibt (z.B. durch die Medienstrategie der 'Kontrapunktierung'), entsprechend dem Prinzip: "There is only one thing in the world worse than being talked about, and that is not being talked about." (Klapp 1964, S. 102).

In diesem Verstande erscheint Möllemann, 'strukturell' betrachtet, außerordentlich wagemutig und geschickt im Bonner Ränke-Spiel. Er verfügt über vielerlei für das Überleben im Bereich des Politischen notwendige taktische Fähigkeiten und strategische Begabungen, denn Vieles geschieht in der Politik tatsächlich nur, damit in den Medien, insbesondere im Fernsehen, darüber bzw. über den Politiker, der sich damit in Zusammenhang zu bringen versteht, berichtet wird. Das hat Möllemann (und sein Team) offensichtlich 'von Anfang an' erkannt und auch praktisch beherrscht: Der Politiker muß sich ständig *multimedial* selbst inszenieren (vgl. dazu auch Hitzler 1991b), wobei seinem Einfallsreichtum kaum Grenzen gesetzt sind (vgl. Altheide 1984; vgl. auch Boorstin 1987).

Und je mehr die 'Medien-Logik' (vgl. Altheide/Snow 1979), der Zwang zum ständig Neuen und der Zwang, sich auf 'Quellen' (hier also: auf auskunftswillige Politiker) zu stützen, die politische 'Logik' infiltriert, um so weniger lassen sich Politikmachen und Politikvermitteln auch auseinanderdividieren. Darum hat z.B. Murray Edelman (1976) auch recht mit seiner Feststellung, daß Politik zu wesentlichen Teilen als 'Ritual' statt-

finde, Ritualcharakter aufweise. Daraus aber sogleich eine 'Doppelung der Realität des Politischen' abzuleiten, scheint mir hingegen nicht gerechtfertigt, denn m. E. macht es wenig Sinn, mehr oder weniger mysteriöse 'Hinterbühnen' zu hypostasieren, auf denen 'wirkliche' Politik gemacht, während 'vorne' sozusagen nur der 'Schein der Verblendung' inszeniert werde. Politik findet vielmehr ständig und in vielfältigen Varianten auf sehr vielen verschiedenen Bühnen, in sehr vielen verschiedenen Kulissen und mit sehr unterschiedlich begabten, disponierten und engagierten Akteuren statt. Der Kampf auf den Medienbühnen der Öffentlichkeiten ist ein essentieller und offenkundiger, auch vom 'Mann auf der Straße' als solcher kaum übersehener, Teil des Machtkampfes selber. 'Inszenierung' ist politisches Handeln, politisches Handeln ist immer (auch) Inszenierung, und eine analytische Trennung der verschiedenen Komponenten scheint mir - gerade auch mit Blick auf Jürgen Möllemann - wenig fruchtbar.

Das andere, spezifischere Dilemma besteht heute für Jürgen Möllemann darin, zweifellos zur politischen Medienprominenz in diesem unserem Lande zu gehören, dabei aber immer noch als eine Art 'Mann ohne Eigenschaften' zu gelten, als ein Mann jedenfalls ohne *die* Qualitäten, die ihn für den 'Mann auf der Straße' identifizierbar machen, geschweige denn, die für den (potentiellen) Wähler ein positives Identifikationspotential darstellen würden. Eher scheint Möllemann das zu repräsentieren, was Ernst Bloch (1976, S. 710) einmal 'Unwunschtbild' genannt hat, also etwas, dessen Attraktivität gerade darin besteht, *Distanzierungs*-Potential bereitzustellen. Das verschafft ihm dann zwar doch - a tergo gleichsam - so etwas wie ein politisches Profil, ein 'Image' (vgl. Goffman 1971), aber er gewinnt damit offenbar nicht *die* Konturen, die ihn als Repräsentanten eines wie auch immer *sinnorientierten* politischen Wollens auszuweisen vermöchten, die ihm Erfolg beim Wahl-Bürger und nicht nur Erfolg in Bonn bescheren könnten.

Die Effizienz politischen Handelns erhöht sich nämlich beträchtlich, wenn man den Eindruck zu erwecken versteht, es diene einem moralisch approbierten Zweck (vgl. dazu auch Garfinkel 1977). D.h., zum Erfolg in der Politik gehört insbesondere, zumindest heutzutage, daß man die Vermutung weit von sich weist, nach *Macht* zu streben, "da es im Wesen der Macht begründet liegt, sich moralisch zu verbrämen, um nicht als das, was sie ist, zu erscheinen" (Ichheiser 1927, S. 309; ausführlicher dazu Hitzler 1991c). Und Möllemanns persönliches Dilemma besteht mithin

vor allem darin, daß er sich sozusagen als 'naiver', d.h. als *bekennender* Machiavellist verhält, der im Gegensatz zum 'eentlichen', zum *verdeckten* Machiavellisten nicht beherzt, daß Menschen, auch am Ausgang des zwanzigsten Jahrhunderts, an etwas glauben wollen (vgl. Freyer 1986). Oder um es mit Max Weber zu sagen: "Wie die Sache auszusehen hat, in deren Dienst der Politiker Macht erstrebt und Macht verwendet, ist Glaubenssache... (aber) immer muß irgendein Glaube da sein" (Weber 1980, S. 547f).

Möllemann vernachlässigt also, bei aller 'technischen' Brillanz im Umgang mit den Instrumentarien heutiger Politik-Inszenierung, das menschliche Bedürfnis nach 'transzendenten Werten', die Dimension der (politischen) *Sinnstiftung*. Als 'naiver' Machiavellist bekennt er allzu ungeniert, worum es ihm geht (nämlich darum, im Spiel um die Macht zu gewinnen), und er verabsäumt bzw. vernachlässigt es, dieses sein Wollen zu mystifizieren, es mit der Würde 'höherer' Ideale zu verbrämen, politische 'Emotionsarbeit' zu leisten (vgl. Gerhards 1988). Kurz: Er versteht sich nicht (hinlänglich) darauf, sein Ziel allenfalls als Mittel zu 'verkaufen'. Sein Dilemma resultiert daraus, daß er zwar seit vielen Jahren nahezu ständig in den Medien 'präsent' ist, daß sein Name aber im Grunde nicht für irgendeine seriöse politische Absicht, gar für eine irgendwie geartete politische 'Vision' steht, daß er bei all seinem Medientalent eben *keinen* moralisch approbierten, 'transzendenten' Zweck zu repräsentieren vermag.

Gefragt nach seinen politischen *Idealen* wird Möllemann auch seltsam wortkarg und beschränkt sich auf einige wenige Allgemeinplätze wie "individuellen Freiheitsraum für möglichst viele einzelne Menschen,... Frieden und Menschenrechte" (Interview 1987, S. 43f). Es sieht so aus, als habe er, als habe seine Mannschaft, dieses Sinn-Defizit, das seinem Namen anhaftet, als solches vielleicht zwar erkannt: Man bemüht sich offensichtlich, das anachronistisch gewordene Bild des jungdynamischen Troublemakers auszutauschen gegen das des erfahrenen, lang gedienten, vielseitig kompetenten Staatsmannes, dem es wohl ansteht, mit verantwortlichen Aufgaben betraut zu werden (vgl. zur Typisierung Kirsch/ Mack-scheidt 1985, Schwartzberg 1980). Gleichwohl scheinen mir die durchaus zu beobachtenden Bemühungen, Möllemanns Medien-Image zu verändern, noch nicht 'recht' zu greifen, denn bislang vermag dieses Bemü-

hen eben kaum das öffentliche Vor-Urteil abzubauen, Möllemann wolle 'schon immer' und andauernd und *nur* einfach 'etwas werden'.¹²

Dieses Image, ja man könnte inzwischen fast sagen: dieses Stigma läßt sich somit als - jedenfalls für seine weitergehenden Ambitionen - dysfunktionales Sediment der Interaktion zwischen seinen subjektiven Selbstinszenierungs-Strategien und der Eigendynamik massenmedialer Vermittlungsprozesse verstehen. So charmant, so sympathisch sich Möllemann auch persönlich zu geben vermag, medial wirkt er doch immer 'irgendwie' wie ein Schauspieler, der die für ihn ein wenig zu 'große' Rolle des Politikers einigermaßen glaubhaft auf die Bühne des öffentlichen Interesses zu bringen versucht, während die wirklich großen Mimen in diesem Metier, die 'eentlichen' Machiavellisten es verstehen, wie Politiker zu wirken, die sich dem Publikum zuliebe gelegentlich ein wenig als Schauspieler gebärden, und die es verstehen, glaubhaft zu machen, daß sie zwar 'mit ganzer Kraft' sich der Politik verschrieben haben, daß diese aber gleichwohl keine Obsession sei, und mehr noch, daß sie zwar (ganz im Sinne von, üblicherweise aber ohne expliziten Verweis auf Max Webers einschlägige Differenzierung) *für* die Politik leben, daß sie aber keineswegs darauf angewiesen sind, *von* ihr zu leben. Was Möllemann also vernachlässigt, das ist die Regel, daß mediale Selbstdarstellung auch, vielleicht vor allem anderen, darauf abzielen muß, das Spielziel zu kaschieren, den glaubhaften Eindruck zu erwecken, man spiele um etwas ganz anderes, man spiele womöglich sogar ein anderes Spiel.

Ich bin mir nun nicht sicher, ob Möllemanns Charakter-Problem eher darin besteht, daß es ihm, mit Weber gesprochen, darum zu tun ist, "die Macht lediglich um ihrer selbst willen, ohne inhaltlichen Zweck, zu genießen", oder ob er letztlich gar dazu neigt, "nur den glänzenden Schein der Macht statt der wirklichen Macht zu erstreben" (Weber 1980, S. 547). Aber derlei Überlegungen führen ohnehin auf das schlüpfrige Terrain *individueller* Motiv-Forschungen. Darum, welche Intentionen Möllemann

12 Dieser Grundeindruck, sein ganzes Programm heiße 'Möllemann' (FAZ, 16.191), d.h. er sei zwar tatkräftig aber konzeptionslos (DIE ZEIT Nr. 5/1991), er intrigierte und schmuse sich als 'Hansdampf in allen Gassen' nach oben (Stern Nr. 46/1989), wird in den Medien ständig perpetuiert, ohne daß die Meriten, die z.B. als Bildungsminister erworben zu haben Möllemann in den Medien immer wieder bescheinigt wird - und die von Experten aus den Kreisen der einschlägigen Ministerialbürokratie zum Teil nachdrücklich bestätigt werden - hieran nachdrückliche Korrekturen bewirken würden.

‘wirklich’ bewegen, jedoch geht es garnicht bei einem ‘dramatologischen Ansatz’, wie wir ihn in unserem Praktikum empirisch zu applizieren versucht haben. Es ging dabei vielmehr ‘lediglich’ darum, zu beschreiben, was sich intersubjektiv erfahrbar ereignet, und den *typischen* Sinn, der diese Ereignisse verstehbar macht, zu rekonstruieren. Konkreter: Es ging um die Frage, wie ‘gut’, d.h. wie erfolgreich Möllemann *seinen* Part im Medien-Spiel um die ‘Gunst’ der Öffentlichkeit absolviert. Und diese Frage läßt sich m.E. relativ einfach beantworten: Der Fall Möllemann erscheint prototypisch für eine gelungene ‘Medienkarriere’ (und damit auch für eine Politikerkarriere - wenn nicht von heute, so doch wahrscheinlich von morgen). Vorläufig offen bleiben muß allerdings die Frage, ob er ‘am Ende’ die Geister, die er in seinen politischen Urzeiten rief, zu bannen, ob er sie künftig den veränderten Selbst-Inszenierungsbedürfnissen seiner (grundsätzlich) weiterreichenden Ambitionen entsprechend zu bändigen vermag.

Literatur

- Altheide, David L.: The Media Self. In: Joseph A. Kotarba/ Andrea Fontana (eds.): The Existential Self in Society. Chicago, London (The University of Chicago Press) 1984, S. 177-195
- Altheide, David L./Snow, Robert P.: Media Logic. Beverly Hills, London (Sage) 1979
- Atkinson, Max: Our Masters' Voices. The Language and Body Language of Politics. London, New York (Methuen) 1984
- Bloch, Ernst: Das Prinzip Hoffnung. Zweiter Band. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1976
- Boorstin, Daniel J.: Das Image. Reinbek b. Hamburg (Rowohlt) 1987
- Brosziewski, Achim: Die Perspektive der Nachrichtenmacher - Politische Journalisten in Bonn. Köln (Diplomarbeit) 1988
- Bude, Heinz: Die individuelle Allgemeinheit des Falls. In: Hans-Werner Franz (Hrsg.): 22. Deutscher Soziologentag 1984. Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen. Opladen (Westdeutscher) 1985, S. 84-86
- Edelman, Murray: Politik als Ritual. Frankfurt a.M., New York (Campus) 1976
- Edelman, Murray: Constructing the Political Spectacle. Chicago and London (The University of Chicago Press) 1988
- Enzensberger, Hans Magnus: Die Sprache des Spiegel. In ders.: Einzelheiten II. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1965, S. 62-87
- Freyer, Hans: Machiavelli. Weinheim (Acta Humaniora) 1986 (urspr. 1938)
- Garfinkel, Harold: Bedingungen für den Erfolg von Degradierungszereemonien. In: Klaus Lüderssen/Fritz Sack (Hrsg.): Seminar: Abweichendes Verhalten III. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1977, S. 31-40
- Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1983
- Gerhards, Jürgen: Emotionsarbeit. In: Soziale Welt, 39. Jg., 1/1988, S. 47-65
- Goffman, Erving: Techniken der Imagepflege. In ders.: Interaktionsri-tuale. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1971, S. 10-53

- Hagemann, Karin: Bildschirmpolitik. Eine Diagnose nonverbalen Verhaltens politischer Akteure im Fernsehen. Köln (Staats-examensarbeit) 1989
- Hauenschild, Almut: Aus gut unterrichteten Kreisen. Düsseldorf, Wien (Econ) 1985
- Henkels, Walter: Der Kanzler hat die Stirn gerunzelt. Düsseldorf, Wien (Econ) 1984
- Hitzler, Ronald: Die Attitüde der künstlichen Dummheit. Zum Verhältnis von Soziologie und Alltag. In: Sozialwissenschaftliche Informationen (SOWI), 15. Jg., 3/1986, S. 53-59
- Hitzler, Ronald: Dummheit als Methode. Eine dramatologische Textinterpretation. In: Detlef Garz/Klaus Kraimer (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung in der Anwendung. Opladen (Westdeutscher Verlag) 1991a
- Hitzler, Ronald: Die mediale Selbstinszenierung von Politikern. In: Stagl, Justin/Gauger, Jörg-Dieter (Hrsg.): Staatsrepräsentation. Berlin (Reimer) 1991b
- Hitzler, Ronald: Der Machtmensch. Zur Dramatologie des Politikers. In: Merkur, 45. Jg., 3/1991c, S. 201-210
- Holly, Werner/ Kühn, Peter/ Püschel, Ulrich: Politische Fernsehdiskussionen. Tübingen (Niemeyer) 1986
- Honer, Anne: Einige Probleme lebensweltlicher Ethnographie. Zur Methodologie und Methodik einer interpretativen Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie, 18. Jg., 4/1989, S. 297-312
- Ichheiser, Gustav Die Antinomie zwischen Politik und Moral nach Machiavelli. In: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie 1927, S.294-309
- Interview (des FP 'Medien und Politik in Bonn') mit Bundesminister Möllemann am 23.7.1987 (unv. Transkript)
- Judge, John F.: Standing Staffs - The Invisible Empire. In: Government Executive, May 1974, S. 67-69
- Kempen, Johannes: Möllemann - und kein Ende. In: 'Vorwärts' Nr. 24/1987
- Keppler, Angela: Präsentation und Information. Tübingen (Narr) 1985
- Klapp, Orrin E.: Symbolic Leaders. Chicago (Aldine) 1964

- Knorr Cetina, Karin/ Grathoff, Richard: Was ist und was soll kultursoziologische Forschung? In: Hans-Georg Soeffner (Hrsg.): Kultur und Alltag (Sonderband 6 von 'Soziale Welt'). Göttingen (Schwartz) 1988, S. 21-36
- Lenzen, Margrit/ Aufenanger, Stefan: Zur Rekonstruktion von Interaktionsstrukturen. Neue Wege zur Fernsehanalyse. In: Stefan Aufenanger/ Margrit Lenzen (Hrsg.): Handlung und Sinnstruktur. München (Kindt) 1986, S. 123-204
- Malbin, Michael J.: Unelected Representatives. New York (Basic Books) 1980
- McGinnis, Joe: The Selling of the President. Harmondsworth (Penguin) 1970
- Meyrowitz, Joshua: Die Fernsehgesellschaft. Weinheim und Basel (Beltz) 1987
- Möller, Jürgen: Didaktisch-methodische Analyse und Planung für einen überfachlichen Unterricht im gruppenunterrichtlichen Verfahren innerhalb der Hauptschule. Münster (Prüfungsarbeit an der Pädagogischen Hochschule) 1969. (Abgedruckt in: 'Fliegende Blätter' Nr. 9/1987)
- Neidhardt, Friedhelm: Gruppierungsprobleme sozialwissenschaftlicher Forschungsteams. In: ders. (Hrsg.): Gruppensoziologie (Sonderheft 25 der KZfSS). Opladen (Westdeutscher Verlag) 1983, S. 552 - 573
- Oltmanns, Reimar: Möllemänner oder Die opportunistischen Liberalen. Frankfurt a.M. (Eichborn) 1988
- Perger, Werner A.: Die versöhnlich unterrichteten Kreise. In: Geo Spezial 6/1985, S. 118-122
- Robling, Franz-Hubert: Personendarstellung im 'Spiegel'. Tübingen (Niemeyer) 1983
- Schulz, Winfried: Massenmedien und Realität. In: Max Kaase/ Winfried Schulz (Hrsg.): Massenkommunikation (Sonderheft 30 der KZfSS). Opladen (Westdeutscher Verlag) 1989, S. 135-149
- Schwarzenberg, Roger-Gerard: Politik als Showgeschäft. Düsseldorf, Wien (Econ) 1980
- Soeffner, Hans-Georg: Auslegung des Alltags - Der Alltag der Auslegung. Frankfurt a.M. 1989
- Thorne, Barrie/ Kramarae, Cheris/ Henley, Nancy (eds.): Language, Gender and Society. Newbury (Rowley) 1983

- Weber, Max: Politik als Beruf. In: Ders.: Gesammelte politische Schriften, Tübingen (Mohr) 1980, S. 505 - 560
- Zölzer, Peter: Die mediale Inszenierung der Arbeitszeitverkürzungsthe-
sen von Oskar Lafontaine. Köln (Magisterarbeit) 1989
- Zumbühl, Ursula: "Ich darf doch noch ganz kurz...". In: Senta Trömmel-
Plötz (Hrsg.): Gewalt durch Sprache. Frankfurt a.M. (Fischer)
1986
- Zudeik, Peter: Ein Schmiergeld namens Nähe. In: Transatlantik 1/1987,
S. 25-29